



sam

WIEN AKTUELL

www.samariterwien.at



SAND IM
GETRIEBE?

REPORT_EINSATZLEITUNG

Koordinieren, priorisieren, disponieren: Ein Blick hinter die Kulissen der Leitstelle

REPORT_SOZIALES GARTELN

Anbauen, ernten, unterstützen: Obst und Gemüse für die Sozialmärkte

INTERN_GESUNDHEITSSYSTEM

Selbstbehalt, Systemeffizienz, Servicequalität: Wo krankt es?

Sorg für morgen.

Unsere Zukunftsvorsorge.

Auf [wienerstaedtische.at](https://www.wienerstaedtische.at), telefonisch
und natürlich auch persönlich.

#einesorgeweniger

Ihre Sorgen möchten wir haben.

WIENER 
STÄDTISCHE
VIENNA INSURANCE GROUP

Liebe Leserinnen!
Liebe Leser!



Sparen ist vielerorts das Gebot der Stunde. Dass dabei Äpfel nicht mit Birnen vergleichbar sind, besagt der Hausverstand – gerade im Gesundheits- und Sozialbereich. Welche Qualität, Sicherheit und Professionalität etwa die von uns durchgeführten Krankentransportfahrten bieten, und weshalb der Krankentransport eine medizinische Dienstleistung ist, verrät ein Blick über die Schulter des Koordinators unserer Leitstelle. Außerdem geben wir einen ausführlichen Überblick zur aktuellen Diskussion über die Zukunft des Gesundheitssektors.

Einen weiteren Schwerpunkt dieses Heftes bildet die Wasserrettung. Wir nehmen Sie mit zu einem Rettungsschwimmkurs und werfen schon einmal einen Blick voraus auf den weltweit begangenen Tag gegen das Ertrinken am 25. Juli. Der Samariterbund Wien engagiert sich auch heuer wieder bei einer umfassenden, bundesweiten Aktionswoche vom 19. bis 27. Juli, um über Gefahren aufzuklären und zu zeigen, was bei einem Badeunfall konkret zu unternehmen ist.

Zudem stellen wir ein neues Gemeinschaftsprojekt mit dem Wiener Gesundheitsverbund vor: Auf einem weitläufigen Grundstück am Rosenhügel bewirtschaften wir alten Obstbaumbestand, um die dort gezogenen Früchte in unseren Sozialmärkten anbieten zu können.

Helfen, aufklären, bewahren – darum geht es also in dieser sam-Ausgabe. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen. Und behalten Sie einen kühlen Kopf – nicht nur bei den vor uns liegenden Hitzewellen.

Ihr **Oliver Löhlein**
Geschäftsführer Samariterbund Wien

sam_REPORT

- 04 Einsatzleitung**
Blick in die Leitstelle
- 08 Soziales Garteln**
Obst und Gemüse für Sozialmärkte
- 14 Rettung im Wasser**
Wissen, wie man hilft

sam_SERVICE

- 10 Donauinsselfest**
Interview mit Matthias Friedrich
- 16 Sicherheit beim Baden**
Aktionstag am 25. Juli

sam_INTERN

- 06 Gesundheitssystem**
Wo krankt es wirklich?
- 12 Tag des Samariterbundes**
Gemeinsam helfen, feiern, staunen
- 17 Kurzmeldungen**
Was gibt es Neues?

IMPRESSUM UND OFFENLEGUNG Herausgeber: Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Landesverband Wien, 1150 Wien, Pillergasse 24, Vereinsbehörde: Landespolizeidirektion Wien, ZVR-Zahl: 075978542, UID-Nummer: ATU 520 20 904. Medieninhaber/Hersteller: Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Landesverband Wien, 1150 Wien, Pillergasse 24. Redaktion: Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, 1150 Wien, Hollergasse 2-6, Mag. Susanne Kritzer, Georg Biron, Ass. iur. Michael Brommer, Dorothee Huber MA, Peter Kalcic BA MAS, Ing. Michael Lichtblau-Früh, Christoph Lipinsky, Mag. Anja Schmidt, Franziska Springer, Florian Schwenkrauss MA, Mag. Martina Vitek-Neumayer, Mag. (FH) Georg Widerin, Moritz Rauth BSc, Bertram Gross; Cover: istock - edit C. Lipinsky; Druckerei: Leykam Druck GmbH, Bickfordstraße 2, A-7201 Neudorf. Herstellungsort: Wien. Blattlinie: Berichte über die Tätigkeit des Arbeiter-Samariter-Bundes, Landesverband Wien. Namentlich gekennzeichnete Beiträge und Gastkommentare müssen nicht mit der Meinung des Herausgebers übereinstimmen. Entgeltliche Einschaltungen werden mit „entgeltliche Einschaltung“ oder „bezahlte Anzeige“ gekennzeichnet. **DATENSCHUTZINFORMATION:** Der Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Landesverband Wien verarbeitet personenbezogene Daten von Mitgliedern, Kund:innen und Spender:innen zur Erfüllung des jeweiligen Zwecks, für den der Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Landesverband Wien sowie die verbundenen Unternehmen Samariterbund Wien Rettung und Soziale Dienste gGmbH, Arbeiter-Samariter-Bund Wien Gesundheits- und Soziale Dienste gGmbH und Arbeiter-Samariter-Bund Wien Wohnen und Soziale Dienstleistungen gGmbH die Daten erhoben haben. Näheres finden Sie unter www.samariterbund.net/datenschutz. Der Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Landesverband Wien verarbeitet darüber hinaus die Kontaktinformationen sämtlicher Personenkontakte zum Zwecke der Zusendung dieses Magazins. Die Verarbeitung erfolgt auf Grundlage des berechtigten Interesses, über das eigene Lieferungs- und Leistungsspektrum zu informieren. Die Daten werden nur solange gespeichert, als zur Erfüllung dieses Zwecks erforderlich ist. Der von der Verarbeitung Betroffene hat das Recht auf Auskunft über die gespeicherten Daten gemäß Art 15 DSGVO, auf Berichtigung unzutreffender Daten gemäß Art 16 DSGVO, auf Löschung der Daten gemäß Art 17 DSGVO, auf Einschränkung der Verarbeitung von Daten gemäß Art 18 DSGVO, auf Widerspruch gegen die unzumutbare Datenverarbeitung gemäß Art 21 DSGVO sowie auf Datenübertragbarkeit gemäß Art 20 DSGVO. Der Betroffene hat das Recht sich bei der Aufsichtsbehörde zu beschweren – zuständig ist in Österreich die Datenschutzbehörde.



Dr. Susanne Drapalik,
Präsidentin des Samariterbundes Wien

Liebe Leserinnen! Liebe Leser!

Der Sommer ist in vollem Gange, womöglich steuern wir auf den nächsten Rekord an Hitzetagen und tropischen Nächten zu. Um diese für den Körper herausfordernden Temperaturen besser bewältigen und den Sommer doch genießen zu können, ist es wichtig, einige Regeln zu beachten. Vor allen anderen natürlich: trinken, trinken, trinken – zwei bis drei Liter sollten es jedenfalls sein; wenn es besonders heiß ist, gerne auch vier. Und zwar am besten Mineralwasser, Tee und gespritzte Fruchtsäfte. Alkohol dagegen führt, ebenso wie fettiges Essen, zu Kreislaufproblemen, Müdigkeit und niedrigem Blutdruck. Wer unter einer Herzerkrankung leidet, muss die Trinkmenge mit dem Hausarzt besprechen.

Wenn Sie es einrichten können, meiden Sie körperliche Anstrengung gerade zur Mittagszeit und setzen sich nicht der prallen Sonne aus. Wählen Sie luftige, helle Kleidung und denken Sie auch an eine Kopfbedeckung. Falls sich trotzdem Dehydrierung oder Sonnenstich ankündigt, achten Sie frühzeitig auf Warnsignale wie Schwindel, Blässe oder Übelkeit. Zögern Sie dann nicht Erste Hilfe zu leisten oder Hilfe zu holen.

Ihre Dr. Susanne Drapalik



Tausend Entscheidungen. Ein Blick hinter die Kulissen der Leitstelle des Samariterbundes Wien – wo oft jede Sekunde zählt und kein Tag dem anderen gleicht. Im Mittelpunkt: Manuel Fellner, der Mann mit dem Überblick.

DREI BILDSCHIRME, ZWEI FINGER AN DEN MAUSTASTEN

Sieben Uhr. Die Telefone klingeln. Die ersten Transporte laufen. Dienstpläne werden geprüft. „Bevor der erste Rettungswagen fährt, wissen wir: Was können wir heute leisten? Wo fehlen Ressourcen? Wie schaut’s mit Krankenständen aus?“, erklärt Manuel Fellner. Er ist 30 Jahre alt, begann seine Laufbahn beim Samariterbund mit dem Zivildienst – und ist heute Leiter der Leitstelle in der Petritschgasse. Sein Arbeitsplatz: keine laute Straße, sondern ein Raum mit Monitoren, Headsets und nüchternem Professionalismus.

Tausend Anrufe. Jeden Tag.

In der Leitstelle laufen täglich bis zu 1.000 Anfragen ein. Krankentransporte. Notrufe. Heimnotrufmeldungen. „Wir gliedern unsere Arbeit in drei Bereiche“, so Fellner. „Calltaker nehmen alles entgegen – vom Notruf über den Sturz im Wohnzimmer bis zum irrtümlichen Anruf. Disponent:innen koordinie-

ren die Krankentransport- und Rettungswagen, Tag und Nacht. Und dann ist da noch unser Team für betreute Fahrten zu den Tageszentren.“ Jede Anfrage wird nach einem standardisierten Schema abgefragt. „Was ist los? Wo ist es passiert? Welche Symptome?“, zählt Fellner auf. „Das ist kein Verhör, das ist Effizienz. Trotzdem braucht’s Empathie. Für die Anrufer:innen ist es meist eine Ausnahmesituation.“ Zwei Disponent:innen sind rund um die Uhr im Dienst. Sie koordinieren, priorisieren, reagieren auf das Unerwartete. Fahrzeuge fallen aus, benötigen mehr Zeit als angenommen. Notfälle überschneiden sich. „Es geht nie nach Plan“, sagt Fellner. „Du musst flexibel bleiben. Immer. Ohne die Unterstützung meiner Supervisorin würde vieles nicht so gut laufen. Sie behält den Überblick, hilft bei Entscheidungen und sorgt dafür, dass wir als Team strukturiert arbeiten können. Ihr Beitrag macht einen spürbaren Unterschied im Alltag.“

Ein typischer Tag? Den gibt’s nicht. „Einmal begleitest du per Telefon Erste-Hilfe-Maßnahmen, dann kommt



Kommunikation ist alles – Einsatzleitung und Sanitäter:innen bleiben stets im Austausch.



In der Leitstelle – das Abfrageschema haben Samariterbund und Berufsrettung Wien gemein.

der Anruf einer älteren Dame aus der U-Bahn. Du bleibst ruhig, arbeitest das Schema ab. Aber immer mit Gefühl.“ Das Abfrageschema ist bei Samariterbund und Wiener Berufsrettung ident. „Entweder haben wir die Möglichkeit, innerhalb kürzester Zeit dort zu sein, oder der Einsatz wird von der Berufsrettung übernommen. Mit Adresse und allen essenziellen Daten zum Einsatz“, so Fellner.

Notfall oder Transport – wir machen beides

Der Großteil der Fahrten fällt in den Bereich Krankentransport – Dialyse, Kontrolltermine, Spitalsentlassungen. „Wir können nicht überall gleichzeitig sein“, sagt Fellner. „Und trotzdem wollen wir jede Minute nutzen. Jede Leerfahrt kostet und ist ineffizient. Und gleichzeitig ist da das menschliche Bedürfnis, schnell und würdevoll behandelt zu werden.“

Vor allem für ältere Menschen bedeuten kurze Wartezeiten einen riesigen Unterschied. „Wenn wir jemanden in 30 statt 60 Minuten abholen – das macht was mit den Menschen. Diese halbe Stunde zählt. Es ist für die Menschen auch Wertschätzung.“ Ob es

so etwas wie Stoßzeiten im Krankentransport gibt? „In Wahrheiten gibt’s nur Lücken“, erzählt Fellner. Fahrten in die Ambulanz und Heimfahrten greifen ineinander, sonst verzögert sich alles – für Patient:innen, Rettungsorganisationen, für Ambulanzen und Spitalspersonal. Ein Rattenschwanz.

Ausgebildet. Rezertifiziert. Und selbst Sanitäter:in.

Nicht jeder Anruf ist ein Drama. Manchmal sprechen die Menschen versehentlich mit dem Fernseher. Oder der Fernseher läuft auf Anschlag, und man versteht gar nichts. Oder sie bedanken sich überschwänglich für eine rechtzeitige Abholung. „Das Schönste? Wenn jemand sagt: ‚Danke, dass Sie gekommen sind.‘ Und das nach einem langen, stressigen Tag“, sagt Fellner. Eine seiner wichtigsten Lehren: „Niemand muss sich entschuldigen, weil er Hilfe braucht.“

Die meisten Mitarbeitenden der Leitstelle haben selbst einen fachlichen Hintergrund als Sanitäter:innen. Neue Kolleg:innen werden intern geschult: Für den Notruf braucht es die sogenannte EMD-Zertifizierung (Emergency Medical Dispatch), die alle zwei Jahre aufgefrischt wird. „Die Ausbil-

dung ist wichtig“, betont Fellner. „Aber mindestens genauso wichtig ist: zuhören können. Entscheidungen treffen. Und den Überblick behalten.“

Ein Job mit Sinn. Und vielen Fragen.

Was er sich wünscht? Kürzere Transportzeiten und noch intensivere Zusammenarbeit mit anderen Organisationen. „Wir schließen den Auftrag ab – aber danach geht’s oft weiter: Rückfahrt, Arztbesuch, Folgebehandlung. Dafür braucht’s vernetzte Lösungen.“ Und: mehr Kapazitäten. „Der Bedarf steigt. Die Zahl älterer Menschen nimmt zu. Unsere Tageszentren sind voll. Die Herausforderung wächst.“ Wer in der Leitstelle arbeitet, hört viel. Und fragt viel. Und bleibt dabei immer ruhig. „Wir sind die Ersten, mit denen Menschen im Notfall sprechen. Oft wirken wir durch gezielte Anleitungen schneller als die Kolleginnen und Kollegen vor Ort. Das ist eine große Verantwortung“, sagt Fellner. ●

Bertram Gross

MEHR INFOS

Möchten Sie mehr über die Arbeit in der Leitstelle erfahren oder selbst Teil des Teams werden? Der Samariterbund Wien freut sich über engagierte Bewerber:innen.



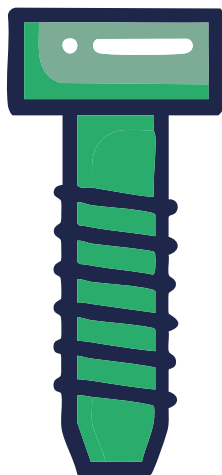
Zwei Stellschrauben, viele offene Fragen

Mit 1. Juli 2025 tritt eine weitreichende Änderung in Kraft: Krankentransporte, die nicht unter akute Notfälle fallen, werden künftig kostenpflichtig. Parallel wird die Gesundheitsshotline 1450 als zentrale Plattform für Ambulanztermine und Patientenlenkung gestärkt. Die Reformen sind Teil eines umfassenden Sparkurses der Österreichischen Gesundheitskasse (ÖGK) – doch ob sie das System wirklich effizienter und gerechter machen, ist fraglich. Klar ist nur: Auch der Samariterbund Wien und seine Patient:innen werden die Auswirkungen dieser Umstellungen zu spüren bekommen.

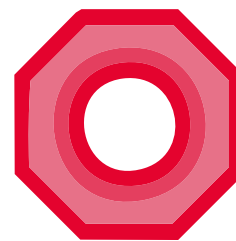
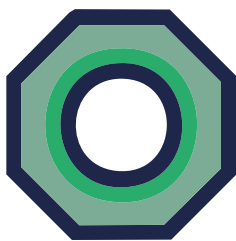
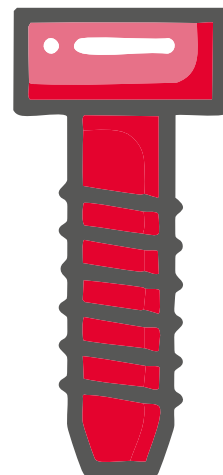
Selbstbehalt: Symbolpolitik mit begrenztem Effekt?

Für Fahrten mit dem Taxi oder Fahrtendiensten wird künftig ein Selbstbehalt von 7,55 Euro, für Transporte mit Sanitärer:innen 15,10 Euro fällig. Ausgenommen sind Kinder, Notfälle, sowie Fahrten zur Dialyse, Strahlentherapie oder Chemotherapie. Die Maßnahme betrifft also vor allem chronisch Kranke und mobilitätseingeschränkte Menschen – auch wenn es soziale Abfederungen gibt (z. B. Befreiung für Rezeptgebührenbefreite und eine jährliche Begrenzung auf 28 Selbstbehalte). Das Einsparungspotenzial laut ÖGK: rund 19 Millionen Euro pro Jahr. Das klingt beachtlich – relativiert sich jedoch deutlich, wenn man auf das Gesamtbudget der Kasse blickt. Dieses liegt 2025 laut Prognose bei 21 Milliarden Euro. Der Anteil der gesamten Transportkosten lag zuletzt bei 312 Millionen Euro – das sind rund 1,5 Prozent des Budgets. Der durch die Selbstbehalte angestrebte Spareffekt liegt unter 0,1 Prozent.

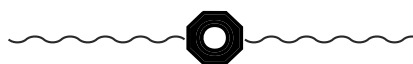
ÖGK



1450



Zwischen Selbstbehalt, Systemeffizienz und Servicequalität: **Wohin entwickelt sich das Gesundheitssystem** – und was bedeutet das für die Rettungsorganisationen?



Zum Vergleich:

- Ärztehonorare: 5,5 Milliarden €
- Spitalsfinanzierung: 5,3 Milliarden €
- Medikamente: 4 Milliarden €
- Krankengeld: über 1 Milliarde €
- Verwaltung: 453 Millionen € – eine Steigerung um 38 Prozent seit 2020

Gerade deshalb äußern Kritiker:innen deutliche Zweifel an der Treffsicherheit der Maßnahme. Denn gespart wird ausgerechnet bei einem Bereich, der für viele Versicherte mit körperlicher Einschränkung existenziell ist – und das bei vergleichsweise geringem Entlastungspotenzial.

1450: Neue alte Schnittstelle im Gesundheitssystem

Anders sieht es mit der Neuausrichtung der Gesundheits hotline 1450 aus: Sie soll künftig zentrale Anlaufstelle für die Terminvereinbarung in allen Ambulanzen des Wiener Gesundheitsverbundes werden. Was bisher eine frustrierende Odyssee durch Krankenhauszentralen bedeutete, könnte mit einem einzigen Anruf erledigt werden – und das rund um die Uhr.

Gesundheitsstadtrat Peter Hacker sieht darin einen entscheidenden Schritt zur „Patientenlenkung“: Wer krank ist, soll künftig telefonisch abgeklärt werden und nur dann in die Spitalsambulanz gehen, wenn es medizinisch notwendig ist. Auch die Abfrage von Überweisungen und Befunden soll direkt im Gespräch erfolgen.

Ein Pilotprojekt in Wien startet im Sommer, spätestens im Herbst soll das System in den Regelbetrieb gehen. Ob andere Bundesländer wie Oberösterreich, Steiermark oder Salzburg folgen, wird derzeit politisch diskutiert. Die Umsetzung ist allerdings anspruchsvoll: Noch ist unklar, wie groß der Zugriff der Hotline-Mitarbeiter:innen auf verfügbare Termine tatsächlich sein wird – und ob sich damit das Ziel, Wartezeiten zu reduzieren und Versorgung zu steuern, auch realisieren lässt.



Sparen bei Krankentransporten. Die Lösung aller Probleme?

Zwischen Systemversagen und Systemchance

Die jüngsten Maßnahmen werfen ein Schlaglicht auf die grundsätzlichen Herausforderungen des österreichischen Gesundheitssystems. Vieles läuft derzeit strukturell auseinander: Während Patientenströme kaum gesteuert sind, steigen gleichzeitig die Kosten – vor allem dort, wo es bisher keine Transparenz oder zentrale Kontrolle gibt. Besonders kritisch: Die versprochene „Patientenmilliarde“ aus der Kassenfusion hat sich nicht materialisiert – stattdessen explodierten die Verwaltungskosten. 2020 lagen sie bei 326 Millionen Euro, 2025 werden es laut ÖGK 453 Millionen Euro sein. Das sind 127 Millionen Euro mehr – und damit deutlich mehr, als durch Selbstbehalte eingespart werden können.

Es steht außer Zweifel: Die Zahl der Krankentransporte ist in den letzten Jahren massiv gestiegen – in Wien allein auf 2,8 Millionen 2024. Die Ursachen liegen in einer alternden Bevölkerung, langsam wachsender ambulanter Versorgung und fehlenden Alternativen bei Pflegefällen. Dass dieser Trend nicht einfach durch einen Selbstbehalt umgekehrt wird, liegt auf der Hand. „Der Samariterbund Wien begrüßt jede Maßnahme, die das System effizienter und patientennäher gestaltet. Doch eines ist klar: Wer echte Reformen will, muss bereit sein, dort zu investieren, wo es auch Wirkung zeigt – nicht nur in Maßnahmen, die vor allem symbolischen Charakter haben“, hält Geschäftsführer Oliver Löhlein fest. Die wahren Hebel zur Effizienzsteigerung liegen an anderer Stelle. ●

Bertram Gross

ZAHLEN UND FAKTEN

Selbstbehalt ab Juli 2025:

- 7,55 € für Fahrtendienste
- 15,10 € für Krankentransporte mit Sanitäter:innen
- max. 28 Selbstbehalte/Jahr (422,80 €)

Ausnahmen: Notfälle, Kinder, Dialyse, Strahlentherapie, Chemotherapie, Rezeptgebührenbefreite

ÖGK-Budget 2025: 21 Mrd. €

- Ärztehonorare: 5,5 Mrd.
- Spitalsfinanzierung: 5,3 Mrd.
- Medikamente: 4 Mrd.
- Krankengeld: >1 Mrd.
- Verwaltung: 453 Mio. (+38 % seit 2020)
- Krankentransporte & Fahrtendienste: 312 Mio.

Einsparung durch Selbstbehalte:

ca. 19 Mio. Euro (0,09 % des ÖGK-Budgets)

Gesundheits hotline 1450:

- Terminvergabe für Ambulanzen voraussichtlich ab Herbst 2025
- Rund um die Uhr erreichbar
- Ausweitung auf andere Bundesländer geplant

SOZIALES Garteln

„Baumschneiden ist keine Raketenwissenschaft“

„Die Frucht, das Wissen, das gute Gewissen“ – wie eine alte Streuobstwiese am Rosenhügel zum Zentrum eines neuen Projekts wurde, das weit über die Bezirksgrenzen hinausstrahlen kann.

Es ist ein angenehmer, milder April-Nachmittag. Zwischen alten Obstbäumen im 13. Bezirk, am Rosenhügel, arbeiten 30 Freiwillige. Unter ihnen sind ehrenamtliche Mitarbeiter:innen des Samariterbundes Wien und auch Patient:innen sowie Ärztinnen und Ärzte aus dem angrenzenden psychiatrischen Kinder- und Jugendspital Hietzing. Sie alle sind mit Astscheren und Sägen fleißig, um die alten Bäume wieder auf Vordermann zu bringen – nicht für sich, sondern für eine gemeinsame Idee: „Wir schneiden hier eine alte Streuobstwiese frei und bringen sie wieder zum Leben“, sagt Christoph Mayer, Gründer der Firma „Wildfrucht“. Er ist Obstbaumpfleger und engagierter Unterstützer des Projekts. „Das Ziel ist, dass der Samariterbund hier Obst ernten kann, das dann in den



Christoph Mayer
Gründer der Firma „Wildfrucht“

Sozialmärkten abgegeben wird.“ Was generell teuer und aufwendig wäre, wird durch freiwillige Hände möglich. „Baumschneiden ist keine Raketenwissenschaft“, sagt Mayer. „Man braucht ein bisschen Theorie, aber man lernt draußen, auf der Wiese.“

Neben Äpfeln wachsen hier auch Marillen, Zwetschken, Quitten und Birnen – viele Sorten, die zu unterschiedlichen Zeiten reifen. „So eine Wiese war früher ein Versorgungsgarten – und das kann sie wieder werden“, sagt Mayer. Die Freiwilligen nehmen viel mit: „Die Frucht, das Wissen und das gute Gewissen“, bringt es Mayer auf den Punkt.

Gesund und frisch auf den Teller

Und es soll nicht beim Obstanbau bleiben, wie Projektleiter Pascal Raffler betont. Er begann seine Laufbahn in der Gastronomie und arbeitete dann ein paar Jahre in der Wohnungslosenhilfe. Bald darauf entschloss er sich, sein langjähriges Hobby zu professionalisieren und absolvierte eine Ausbildung zum Facharbeiter für Gartenbau. Begeistert von der Lehre begann er zusätzlich ein Agrarwissenschafts-Studium an der BOKU, das er nun berufsbegleitend fortführt – auch, um wertvollen Input für künftige Projekte zu gewinnen.

„Obst und Gemüse für Leute, die es sich nicht leisten können“ lautet die Prämisse. Aber nicht irgendein Gemüse, „Qualität ist da ein ganz wichtiger Punkt“, betont Raffler. Gerade für Menschen mit wenig Einkommen ist der Zugang zu gesunden, nährstoffreichen Lebensmitteln entscheidend – auch um soziale und gesundheitliche Ungleichheit nicht weiter zu verstärken.

Marktgärtnerei – ein Ansatz für die Zukunft

Um hochwertige Bio-Lebensmittel für die Sozialmärkte verfügbar zu machen, stützt sich das Projekt auf zwei Säulen: Nachernteverwertung regionaler Landwirtschaft bei Partnerunternehmen und Eigenproduktion in Form der



Der Tag beginnt mit einer Theorieeinheit.



Gemeinsam anpacken. Zu zweit lassen sich auch dickere Äste stützen.



Vierbeinige „Ehrenamtliche“ sorgen dafür, dass das Gras nicht zu hoch wird.

Marktgärtnerei – einer biointensiven, kleinflächigen Anbaumethode. Dabei wird auf minimalem Raum durch geschickte Planung und ökologische Verfahren eine hohe Ernte erzielt, und die Bodenqualität kontinuierlich verbessert. „Da setze ich im Oktober einen Spinat, dann kommen Radieschen, Tomaten, Knoblauch – und der Boden ist danach sogar besser. „Es gibt praktisch das ganze Jahr frisches, biologisch angebautes Gemüse zu ernten“, sagt Raffler. Doch Marktgärtnerei bedeutet für ihn mehr als nur Gemüseproduktion: „Du hast alles in der Hand – die Qualität der Lebensmittel und des Bodens, sowie den soziokulturellen Kontext.“

Die Beteiligung Ehrenamtlicher ist dabei zentral – sie senkt nicht nur Kosten, sondern stärkt die Gemeinschaft. „Da

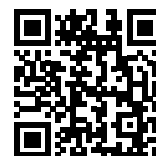
sind der Primarius, Ehrenamtliche und ein Patient – alle schneiden gemeinsam mit der Baumschere. Das ist verbindend.“ Denn: „In der Natur gibt es viele Gewinner – und das soll auch hier so sein.“ ●

Georg Widerin

INFO & KONTAKT

Sie wollen ehrenamtlich

mitwirken? Alle Informationen finden sie auf unserer Website: wien.samariterbund.net/ehrenamt



Teamwork vom Feinsten

am größten Gratis-Open-Air Europas

Matthias Friedrich ist Geschäftsführer der Agentur proevent. Und man kann ihn getrost als „Mr. Donauinselfest“ bezeichnen. Im Interview mit sam-Wien spricht er über die großen Herausforderungen, die Jahr für Jahr anstehen, um ein derartiges Megaevent zu stemmen.



Matthias Friedrich
Geschäftsführer proevent

Wie schätzen Sie die Bedeutung des Sanitätsdienstes des Samariterbundes Wien für die Sicherheit und Gesundheit der Besucher:innen am Donauinselfest ein?

Die Bedeutung, vor Ort einen erfahrenen Partner zu haben, der das Fest mit seinem weitläufigen Gelände, den komplexen Prozessen an drei Festivaltagen und auch die Bedürfnisse der Veranstalter:innen seit so vielen Jahren kennt, ist kaum zu überschätzen. Nur durch eingespielte Teams gelingt es, reibungslose Abläufe zu gewährleisten,

die sowohl Besucher:innen als auch Mitarbeiter:innen zugutekommen.

Welche besonderen Herausforderungen gibt es bei der Organisation und Planung für dieses Großereignis – insbesondere, wenn es um die Sicherheit der Besucher:innen geht?

Wir haben nicht nur viele, sondern auch ganz unterschiedliche Besuchergruppen vor Ort, mit einem Shift von vielen Familien untertags und mehr jugendlichem Publikum am Abend. Gleichzeitig findet das Fest auf einer Insel statt. Das umgebende Wasser ist eine besondere Herausforderung – gerade an heißen Festivalwochenenden liegt der Sprung ins kühle Nass nahe. Darin liegt aber auch eine besondere Gefahr, die wir jedes Jahr berücksichtigen. Das beginnt schon mit der entsprechenden Kommunikation an die Besucher:innen.

Wir erstellen jedes Jahr ein umfassendes Awareness- und Sicherheitskonzept, das mit allen Einsatzorganisationen und der zuständigen Behörde abgestimmt ist. Dabei gilt es, alle Eventualitäten zu berücksichtigen – vom Wetter über Besucherströme bis zur Rettungskette.

Inwiefern werden Erfahrungen aus vergangenen Veranstaltungen in die Festvorbereitung einbezogen?

Schon am letzten Festivalabend gibt es eine erste Abschlussbesprechung in der Einsatzzentrale, an der alle Einsatzorganisationen teilnehmen. So werden wichtige Punkte gleich festgehalten und dann in die weiteren Nachbesprechungen, die gleichzeitig der Vorbereitung des Folgejahres dienen, mitgenommen. Da geht es beispielsweise darum, ob Sanitäter:innen zu allen Bereichen entsprechenden Zugang hatten, ob Leitsysteme und die Kommunikation zu den Besucher:innen funktio-



nieren haben und Ähnliches.

Wie werden freiwillige Helfer:innen auf ihre Einsätze beim Donauinselfest vorbereitet und geschult?

Grundsätzlich passiert hier natürlich viel über die am Donauinselfest tätigen Organisationen selbst. Seit letztem Jahr müssen sich allerdings alle Mitarbeiter:innen des Donauinselfests im Vorfeld über ein Anmeldetool registrieren. Im Rahmen dieser Anmeldung findet online auch eine Sicherheitsunterweisung rund um Arbeitssicherheit und die Gegebenheiten vor Ort statt. Teil davon ist nicht zuletzt eine Schulung für unseren „Rettungsanker“. Das ist eine Aktion, die 2018 sehr erfolgreich zum Schutz von Mädchen und Frauen vor Belästigung eingeführt wurde und die mittlerweile auch bei anderen Institutionen in Wien präsent ist – beispielsweise in den Wiener Bädern.

Wie werden die logistischen Herausforderungen, wie z. B. schnelle



Erreichbarkeit und Einsatzbereitschaft, bewältigt?

Wir haben am Donauinsselfest eine Einsatzzentrale, von der aus alles gesteuert wird. Hier kommen auch alle Einsatz- und wichtige Partner-Organisationen wie die Wiener Linien, ÖBB, MA 48 oder Kolleg:innen von Geosphere Austria mehrmals am Tag in einer Sicherheitsbesprechung zusammen. Gemeinsam wird entschieden, ob wir kurzfristige Maßnahmen setzen müssen – wie etwa das Streuen von Hackschnitzeln bei nassem Boden.

Welche Maßnahmen werden getroffen, um eine reibungslose Kommunikation im Einsatzfall zu gewährleisten?

Für die Besucherkommunikation haben wir ein umfassendes Leitsystem mit rund 50 Besucher-Leittürmen, 21 stationären und professionellen Lautsprecherdurchsageanlagen, 13 Vidiwalls und vier LED-Laufschriften. Anweisungen für alle Fälle sind vorbereitet und integraler Bestandteil des

Sicherheitskonzepts. Zusätzlich nützen wir Social Media und Medienarbeit. Nicht zuletzt sind wir auch laufend in Abstimmung mit den Wiener Linien und den ÖBB, die wiederum hochprofessionell im Handling von Großveranstaltungen in Wien sind.

Inwiefern spielt die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, beispielsweise Rettungsdiensten

oder der Feuerwehr, eine Rolle? Und wie gut funktioniert diese?

Gerade diese Zusammenarbeit, die über viele Jahre eingespielten Teams und das Engagement jedes und jeder Einzelnen machen es aus, dass das Donauinsselfest nicht nur eines der größten, sondern auch eines der friedlichsten Freiluft-Festivals überhaupt ist. Dafür kann ich allen Beteiligten kaum genug danken! ●

Georg Widerin

Ihr seid Teil der Donauinsselfest-Familie!

Jörg Neumayer zur Bedeutung von Samariterbund und Ehrenamt für das Donauinsselfest.

Das Donauinsselfest lebt vom Zusammenhalt – das habe ich selbst erlebt, als ich jahrelang ehrenamtlich mitgearbeitet habe, unter anderem auf der Insel der Menschenrechte. Schon damals war ich beeindruckt, wie Menschen aus verschiedensten Bereichen monatelang mit großem Einsatz an einem Strang ziehen. Dieser Geist prägt Wien.

Anfang Juni durfte ich nun als neuer Landespartei sekretär der Veranstalterin SPÖ Wien die Verantwortung für dieses größte Miteinander Wiens von Barbara Novak übernehmen. Wieder zeigt sich, was hier auf die Beine gestellt wird: die Größe, Vielfalt und vor allem der Einsatz hinter den Kulissen, um das Donauinsselfest zu einem der größten und friedlichsten Festivals dieser Art zu machen. Das verdanken wir nicht zuletzt der Kooperation mit den Einsatzorganisationen – allen voran



dem Samariterbund Wien, der seit 42 Jahren dabei ist.

Am Donauinsselfest haben wir ein gemeinsames Ziel: Das Wohl und die Sicherheit unserer Besucher:innen. Dass das gelingt durch professionelle Organisation – und vor allem am Engagement der vielen Sanitäter:innen und Helfer:innen, die ehrenamtlich ihre Zeit investieren. Getragen von Identifikation und Leidenschaft entsteht eine Atmosphäre des respektvollen, fröhlichen Miteinanders. Dafür danke ich allen Helfer:innen herzlich. Ihr seid ein unverzichtbarer Teil der Donauinsselfest-Familie!

Anm: Interview und Kommentar entstanden vor dem 42. Donauinsselfest.

Gemeinsam helfen, feiern und staunen:

Der Tag des Samariterbundes



Der Tag des Samariterbundes 2025 wurde erneut zu einem bunten Schaufenster für gelebte Solidarität, spannendes Blaulicht-Feeling und jede Menge gute Laune. ORF-Moderator Alex Jokel führte auch heuer wieder charmant durch den Nachmittag.

Blaulicht, Hunde, Rätselspaß – das volle Programm

Der Tag stand ganz im Zeichen der Vielfalt. Die Rettungs- und Therapiebegleithunde zeigten eindrucksvoll ihr Können, während nebenan neugierige Besucher:innen mutig in den neuen Blaulichtsimulator stiegen. Wer wissen wollte, wie Erste Hilfe wirklich funktioniert, bekam von Samariter:innen praktische Tipps direkt vor Ort. Und wer Technik liebt, war bei der Präsentation der neuesten Rettungsfahrzeuge – vom klassischen Rettungswagen bis zum schnittigen Emergency-Bike – genau richtig. Eine Rätselralley mit kniffligen Stationen machte den Tag auch für Entdecker:innen zum Erlebnis.

Am 24. Mai war es wieder so weit: Der Samariterbund lud zum 14. Mal zum großen Fest auf der Kaiserswiese – und tausende Besucher:innen folgten dem Ruf.

Ein Fest für Kinder

Die jüngsten Gäste kamen natürlich auch nicht zu kurz: Mit dabei waren wieder Clown Poppo, Kasperl, Kinderschminken, eine Hüpfburg und ein überdimensionaler Riesenwuzler, bei dem Kleine und Große ins Schwitzen kamen. Für musikalische Unterhaltung sorgte wie immer der beliebte Kinderliedermacher Bernhard Fibich, während die Maskottchen Sam und Rita durch die Menge wuselten und für viele Selfies bereitstanden. Die legendäre Feldküche des Samariterbundes kredenzte herzhaftes Leckereien

wie Cevapcici und Vegetarisches. Die süße Krönung: Bio-Topfenknödel mit fruchtigen Soßen von Kooperationspartner Gourmet.

Stimmen zum Tag

Dr. Susanne Drapalik, Präsidentin des Samariterbundes Wien, brachte es auf den Punkt: „Es ist jedes Jahr aufs Neue bewegend zu sehen, wie viele Menschen sich für unsere Arbeit interessieren. Der Tag des Samariterbundes bringt unsere Welt den Menschen näher – und das mit viel Herz.“

Finanzstadträtin Barbara Novak betonte: „Der Samariterbund steht wie kaum eine andere Organisation in Wien für gelebte Solidarität. Mit Herz, Kompetenz und unermüdlichem Einsatz sorgen die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Tag und Nacht dafür, dass Hilfe dort ankommt, wo sie gebraucht wird.“

Franz Schnabl, Präsident des Samariterbundes Österreich, mahnte: „Ehrenamt ist großartig – aber kein Ersatz für gesellschaftliche Verantwortung. Solidari-



Gerald Hopfgartner (Wiener Städtische), Franz Schnabl, Finanzstadträtin Barbara Novak, Susanne Drapalik, BV Alexander Nikolaj, Oliver Löhlein und Markus Dlouhy (v.l.).



tät darf nicht dem Sparstift zum Opfer fallen.“

Oliver Löhlein, Geschäftsführer des Samariterbundes Wien, fasste zusammen: „Was diesen Tag ausmacht, ist die Verbindung von Information, Mitmachen, Genuss und echter Menschlichkeit. Es war uns eine Freude, wieder so viele Menschen begrüßen zu dürfen.“

Dank: Spenden und Sponsoren

Sämtliche Spenden für die Speisen am Tag des Samariterbundes kommen den LernLEOs zugute – und damit kostenloser Hausaufgaben- und Lernunterstützung für Kinder aus einkommensschwachen Familien.

Ein herzliches Dankeschön gilt unseren Sponsoren: Almdudler, BAWAG, Brajlovic Austria, Dlouhy, Gourmet, KPMG, Prater Wien GmbH, Rettpro, Octenisept by Schülke, Securitas und der Wiener Städtischen, ohne deren Unterstützung dieses Fest nicht möglich gewesen wäre. Wir freuen uns bereits jetzt auf den nächsten Tag des Samariterbundes am 30. Juni 2026 und auf viele weitere unvergessliche Momente! ●

Bertram Gross



Spiel, Spaß und spannende Einblicke für Jung und Alt.



„Sie greifen nach deinem Hals. IMMER.“



Rettung im Wasser

Schwimmen ist das eine, Nichtschwimmer aus dem Wasser holen zu können, etwas ganz anderes: Wer einmal von einem Ertrinkenden umklammert wurde, weiß, warum man bei Rettungsschwimmkursen – auch – Befreiungsgriffe lernt.

Spätestens beim dritten Mal beginnt man dann nachzudenken: „Hätte ich das besser lösen können?“ Denn was beim ersten Mal Zufall war, ist beim zweiten Mal ein Déjà-vu. Und war beim dritten Mal lebensgefährlich – und nur mit einem gezielten Faustschlag aufs Nasenbein meines Gegenübers „lösbar“: Danach, an Land, hat er mir zwar ausdrücklich verziehen – aber: Das ist hier nicht der Punkt.

Der Punkt? Spätestens seit Corona liegt Wien für die Wienerinnen und Wiener nicht mehr nur neben, sondern an der Donau. Allein das Entlastungsgerinne hat über 40 Kilometer öffentlich zugänglichen „Strand“. Mit Donau, Alter Donau, Lobau und diversen Badeteichen kommt Wien auf über 100 Kilometer freien Wasserzugang.

Das ist ein Stadt-Asset. Ich genieße und nutze es: Ich schwimme zwar höchstens passabel – aber sehr gerne. Am liebsten im Freiwasser. Dort grund-

sätzlich und seit Jahren mit „Safety Buoy“. Also einer quietschgelben Nachziehboje: Die erhöht meine Sichtbarkeit, wäre (was zum Glück noch nie nötig war) im Falle eines Krampfes ein brauchbares Selbstrettungsgerät – und ist im Wasser auch ein bequemer Zwischendurch-Chill-Polster. Außerdem hat sie ein Trockenfach für Fahrrad-schlüssel und Handy.

Tatsächlich als Rettungsgerät verwendet habe ich die Boje aber auch schon. Letzten Sommer begegnete mir mitten in der „Rinne“ ein panischer Selbstüberschätzer: Boje rüberschieben, den plötzlich wieder Mutigen ans Ufer ziehen – fertig. „Zufall“, dachte ich. Doch einige Tage später wiederholte sich dieses Szenario. Und im Spätsommer griff dann der Dritte statt zur Boje nach meinem Hals. Einen Befreiungs-schlag samt dramatisch blutender Nase später stand dann die Frage im Raum: „Hätte ich das besser lösen können?“ Ja. Aber nicht durch rohe Gewalt und pures Glück, sondern durch Kompetenz.

Die kann und muss man lernen. Etwa bei einem Rettungsschwimmer-Kurs.

„Jetzt lernst mal schwimmen“, sagte Angela Flaschner ein halbes Jahr später am ersten Kurstag – und lachte. Die Samariterbund-Mitarbeiterin, die im Schwimmbad in der Großfeldsiedlung regelmäßig die in zwei Stufen (Helfer:innen und später, wenn man will, Retter:innen) aufgeteilten, zehnwöchigen Rettungsschwimm-Kurse abhält, weiß nämlich, was dann kommt: „He, ich kann schwimmen!“ Und zwar seit der Volksschule. „Jein“, sagt Flaschner dann. „Denn: Schwimmen ist nicht Schwimmen.“

Die ASBÖ-Schwimmtrainerin weiß, wovon sie redet: In Österreich geht nämlich „schwimmen“, wer sich in der Nähe von Wasser entspannt. Das nächste Level: „Schwimmen“ als „Nicht-Sofort-Untergehen“. Und: Ja, das lernt man (hoffentlich) in der Volksschule. „Aber viele üben es danach nie wieder...“ Level 3: zwei Längen Köp-



Erste Hilfe



Trockentraining



cheninderhöh'-Brust im Hallenbad. Das gilt dann schon als Sport. Und mit dieser „Kompetenz“ quert man im Sommer dann die „Neue Donau“. Die ist 150 Meter breit. Spätestens am Rückweg sind 150 Meter sehr, sehr lang.

Rettungsschwimmen also: Klar, für nur geringfügig Versiertere, als „Level 3“-Rogans und -Jukics, sind die 15 Minuten Dauerschwimmen, fünf davon (ohne Arme) am Rücken, für den Helferschein (doppelt so lange für den Retterschein) keine Hürde. Streckentauchen (15, respektive 25 Meter)? Kinderjause. Aber 300 Meter angezogen? Bekleidet eine bekleidete Person 50 Meter ziehen? Schon der (Helfer-) Hopperser vom Dreimeterbrett und das Rauftauchen eines Ziegels aus vier Metern ist manchen zu wild. Auch, weil man – so wie beim Sammeln einiger Ringe in zwei Metern Tiefe – keine Schwimmbrille aufsetzen darf. Bitte, das ist fies! „Ach, wenn ein Kind untergeht, gehst du deine Schwimmbrille holen?“, fragt Yasmine Pliessnig vom

Beckenrand aus. Pliessnig ist Schwimmlehrerin, Eisschwimm-WM-Teilnehmerin und Unterwasserrugby-Spielerin: Simuliert sie im Wasser jene Panik, mit der Ertrinkende sich an Retter klammern („Was sieht er? Deinen Kopf. Er greift danach und klammert sich an deinen Hals. Immer.“), hätte man die an Land simpel wirkenden Befreiungsgriffe doch gern öfter und konzentrierter geübt ...

Und steht nach (bestandener) Prüfung vor dem gleichen Dilemma wie während des 16-stündigen Erste-Hilfe-Kurses davor: Das hat man doch alles schon mal gelernt – aber dann nie wieder aufgefrischt. Kann das im Ernstfall funktionieren? „Es muss“, sagt Samariterbund-Rettungsschwimm-Ausbildner Clemens Fischer, während er einer Gruppe Jugendcamp-Betreuerinnen das Werfen von Wurf-Leinen, das An- und Umlegen von Rettungsgurt und Gurtretter (nicht das gleiche!) oder die Kunst, jemanden so aus dem Wasser zu

hieven, dass die Person sich dabei nicht auch noch eine Platzwunde am Hinterkopf einhandelt, zeigt. „Denn: Was ist dein Plan B, wenn sonst niemand da ist?“ Abgesehen davon: „Wer oder was hindert dich eigentlich daran, immer wieder zu üben? Das machen wir doch auch!“

Trotzdem hat Fischer zum Schluss auch Lob parat: „Das Boje-Hinschieben war richtig: Solange etwas zwischen dir und der anderen Person ist, bist du safe.“ ●

Tom Rottenberg

WEITERE INFOS

Infos zur Wasserrettung sowie Termine zu Schwimmkursen finden Sie auf unserer Website:



Gemeinsam für mehr Sicherheit beim Baden

Der Samariterbund Wien lädt zur Aktionswoche rund um den Tag gegen das Ertrinken am 25. Juli.

Wenn die Temperaturen steigen, steht meist eines ganz oben auf der To-do-Liste: Abkühlen, am besten beim Baden. Doch während wir uns in der Sommerhitze ins Wasser stürzen, ist vielen Menschen nicht bewusst, wie gefährlich es dort werden kann – vor allem für Kinder. In Österreich ertrinken jährlich rund 40 Menschen. Bei Kindern sind Badeunfälle laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) sogar die zweithäufigste Todesursache. „Ertrinken passiert leise – man hört keine Hilferufe“, betont Susanne Drapalik, Präsidentin des Samariterbundes Wien. „Darum ist Prävention so entscheidend. Wir zeigen, wie man Risiken erkennt und sich im Notfall richtig verhält.“ Genau deshalb rückt der Tag gegen das Ertrinken jedes Jahr am 25. Juli das Thema Wassersicherheit in den Mittelpunkt. Denn Wissen rettet Leben. Der Samariterbund Wien engagiert sich wieder bei der bundesweiten Aktionswoche vom 19. bis 27. Juli, um über Gefahren aufzuklären und zu zeigen, was bei einem Badeunfall konkret zu unternehmen ist.



Schwerpunkte sind heuer erneut viele Wiener Schwimmbäder:

- **Laaerbergbad**
Ludwig-von-Höhnel-Gasse 2,
1100 Wien
27.07.25, 10:00 – 21:00 Uhr
- **Simmeringer Bad**
Florian-Hedorfer-Straße 5,
1110 Wien
- **Hietzinger Bad**
Atzgersdorfer Straße 14,
1130 Wien,
23.07.25, 18:00 – 21:00 Uhr
- **Strandbad Gänsehäufel**
Moissiggasse 21, 1220 Wien
19.7.25, 9-18 Uhr
- **Amalienbad**
Reumannplatz 23, 1100 Wien
25.07.25, 19:00 – 21:00 Uhr
- **Neue Donau**
U1 Copa Beach, 20.07.25, 13 Uhr
U6 Neue Dona, 14 -17 Uhr

Groß und Klein sind ganz herzlich eingeladen, hier direkt in die Welt der Wasserrettung einzutauchen – und das im wahrsten Sinn des Wortes. Denn auf dem Programm stehen Live-Vorführungen, Kinder-Mitmachstationen und Spieleparcours, Schnuppertauchen sowie Erste-Hilfe-Übungen. Außerdem kann man sich an einem Informationsstand zu (Rettungs-)Schwimmkursen, Erste-Hilfe-Schulungen, Möglichkeiten zum Mitmachen beim Samariterbund und wie man selbst Wasserretter:in werden kann, beraten lassen. Darüber hinaus findet am Donaukanal erneut eine Präsentation eines unserer Rettungsboote statt. Inklusive Rettungsübungen und Publikumsfahrten. ●

Michael Brommer



Rasches Handeln kann auch im Wasser Leben retten.

BADEREGELN

5 goldene Baderegeln für einen sicheren Sommer

- Kinder nie unbeaufsichtigt lassen – auch nicht für ein paar Sekunden!
- Nie überhitzt ins kalte Wasser springen – vorher abkühlen.
- Nicht schwimmen mit vollem Magen oder bei Unwohlsein.
- Schwimmhilfen sind kein Schutz gegen Ertrinken!
- Nie allein baden gehen – gerade in Seen oder Flüssen.



Prominenter Besuch im LernLEO: Yasmin Hafedh alias Yasmo war Ende Mai zu Gast beim PowerLEO-Programm des Samariterbundes Wien. Die Rapperin, Slam-Poetin und Autorin stellte sich als Role Model den Fragen der Teilnehmerinnen und erzählte unter anderem, wie es ihr gelang, zu dem unabhängigen, politischen und künstlerischen Menschen zu werden, der sie heute ist.

Denn genau darum geht es für die Mädchen zwischen sechs und 14 Jahren beim von der Steuerberatungsfirma Forvis Mazars finanzierten PowerLEO: Klischee- und fremdbestimmte Wege verlassen, stattdessen voller Selbstvertrauen die eigenen Stärken entdecken und sich so zur selbstbestimmten Persönlichkeit entwickeln. Neben Begegnungen mit Role Models bietet das Projekt kostenlose Workshops, Bildungscoachings, Berufsberatung, Ausflüge, Exkursionen und regelmäßige Mädchentreffs an.

Infos unter: www.samariterwien.at/powerleos

Zehn Bienenvölker im Einsatz



Dachflächen und Grünarealen an vier verschiedenen Standorten des Samariterbundes Wien. Sie werden in enger Zusammenarbeit mit einem professionellen Imker betreut.

„Bienen sind systemrelevant – nicht nur für unsere Ernährungssicherheit, sondern für ein funktionierendes Ökosystem. Urbane Imkerei, bienenfreundlicher Bepflanzung und Bewusstseinsbildung sind nur einige der Maßnahmen, mit denen wir aktiv zum Klima- und Artenschutz beitragen. Mit unseren Bienenvölkern zeigen wir, wie Umweltschutz und soziale Verantwortung Hand in Hand gehen“, erklärt dazu Oliver Löhlein, Geschäftsführer des Samariterbundes Wien. ●

Seit 2020 hält der Samariterbund Wien Bienenvölker, aktuell sind es zehn. Eine Erweiterung noch in diesem Jahr ist vorgesehen. Die Bienenstöcke befinden sich auf

Tobias Aistleitner

BLICK ins „Samariter-Team“

Feuwehrfrau, Arzt, Astronautin – meistens wird es nix mit der Umsetzung kindlicher Berufswünsche. Nicht so bei Tobias Aistleitner: Er wollte schon von Beginn an Koch werden. Und das hat er durchgezogen. Eigentlich kein Wunder bei jemandem, der sich früh mit Lebensmitteln ausprobierte und zu seinem 10. Geburtstag eine echte Küchenmaschine bekam. Der gebürtige Wiener ist inzwischen Kommandant der Samariter-Einheit Versorgung und Verpflegung, vor allem aber von Beginn an Chefkoch des Suppentopfes – ein Vollzeitjob von sieben Uhr morgens bis vier Uhr nachmittags.

In dieser Funktion bewirbt der 34-Jährige mit jeweils wechselnden Teams aus Ehren- und Hauptamtlichen die Kund:innen der Sozialmärkte. Seinen Gästen auf Augenhöhe zu begegnen, ist Tobias dabei besonders wichtig. Er freut sich sehr über den enormen Erfolg des Projektes, denn „Essen ist ja immer auch Vertrauenssache“. Engagiert ist er aber nicht nur dort. Egal, ob beim Tag des Samariterbundes, dem Kinder-Sommercamp oder der Verpflegung der Kolleg:innen an Großveranstaltungen – Tobias ist zuständig. Privat gilt für den passionierten Radfahrer und Reisenden ebenso: „Essen und Trinken sind die schönsten Sachen, die es gibt.“

Koreanische Delegation besucht Sozialmarkt

in der Böckhgasse

Das asiatische Land kämpft mit massiver Überalterung der Gesellschaft. In Österreich holten sich die Sozial- und Gesundheitsexperten Tipps, wie hier mit Armut und dem Älterwerden umgegangen wird.

Eine Delegation der südkoreanischen Gesundheitskasse hat bei ihrer Studien-Reise nach Europa einen Sozialmarkt des Samariterbundes in Wien besucht. Der Leiter der Wiener Sozialmärkte, Georg Jelenko, führte sie durch den Markt in der Böckhgasse und sprach dabei ausführlich über die

sozialen und nachhaltigen Ziele der Sozialmärkte.

Die Delegationsteilnehmer:innen stammen aus Namhae-guna, einem südlichen Landkreis der Provinz Gyeongsangnam-do in Südkorea. Der Landkreis besteht im Wesentlichen aus den beiden großen Inseln Namhaedo und Changeondo. Die größte Stadt ist Namhae.

51 Prozent der Bevölkerung hier sind über 65 Jahre alt. Die Überalterung der Gesellschaft ist eines der gravierendsten Probleme, mit denen Südkorea konfrontiert ist. Das österreichische Gesundheits- und

Sozialsystem gilt laut der koreanischen Delegation als besonders vorbildlich und ausgewogen. ●



CC Real gestaltet den Ausgaberaum

des Suppentopfs im SOMA Gellertgasse neu

Schnell und unkompliziert umgesetzt und geholfen: Wie ein Raum des Sozialmarktes in kürzester Zeit Kaffeehausatmosphäre atmet.

In einer spontanen und herzlich durchgeführten Aktion hat die Firma CC Real den Ausgaberaum des Samariter Suppentopfs im SOMA Gellertgasse verschönert. Ein professionelles Dreier-Team von Malern und Technikern hat den Raum neu ausgemalt, anschließend wurden gemütliche Tische, Bänke und Sessel bereitgestellt – alles bestens organisiert durch Projektleiterin Nadine Pigel von CC Real: „Es freut uns sehr, dass wir im Rahmen unseres Social Days einen Ort schaffen konnten, an dem sich Menschen wohlfühlen und ins Gespräch kommen können – ein kleiner Beitrag mit großer Wirkung.“ Das Ergebnis: ein einladender Raum

im Stil eines kleinen Kaffeehauses. Der Samariter Suppentopf will mehr als nur Hunger stillen – er schafft einen Ort der Begegnung, bringt Gäste, Ehrenamtliche und Corporate Volunteers zusammen und wirkt aktiv der Vereinsamung entgegen. Die Ausgabe findet

im SOMA Gellertgasse jeden Montag statt. Bei der Übergabe des neu gestalteten Raums waren Roland Pinz und Nadine Pigel (CC Real), Meda Pop (SOMA-Filialleiterin), Georg Jelenko (SOMA-Bereichsleiter) sowie Tobias Aistleitner (Projektleiter Suppentopf) anwesend. Ein herzliches Dankeschön an CC Real für diese tatkräftige Unterstützung!



Urlaub am Bauernhof!

Sam und Rita machen Urlaub auf dem Bauernhof.
Sie lieben die vielen Tiere, die auf der Weide unterwegs sind.
Findest du alle 10 Tiere?

Und: Zusätzlich hat sich ein Tier auf den Bauernhof dazugeschummelt,
das eigentlich ganz woanders lebt. Welches Tier ist das?

Wenn du die Antwort weißt, dann mach mit beim Gewinnspiel.



Mitmachen & gewinnen

Wenn du die Antwort vom Gewinnspiel weißt,
dann geh auf die Website:

www.samariterbund.net/gewinnspiel.

Einsendeschluss ist der 15. August 2025. Zu gewinnen gibt's das Spiel Gabby's Dollhouse Junior Lab. von Ravensburger für zwei bis vier Spielerinnen und Spieler ab vier Jahren.



In dieser Junior-Ausgabe des international bekannten Spiele-Klassikers „Das verrückte Labyrinth“ machen sich Kinder auf die Suche nach den beliebten Charakteren aus der Animationsserie Gabby's Dollhouse. **Viel Spaß!**

Bis zu 45% Konto-entgelt zurück.

1 Jahr Konto Prozente feiern.

**Gratis in
der App
registrieren**



Details unter [bawag.at/konto-prozente](https://www.bawag.at/konto-prozente)

Das
ist
Bank.

[bawag.at](https://www.bawag.at)